

Coltranes Orkan

Seit Jahrzehnten ist er von einer Mission beseelt: das musikalische Erbe John Coltranes weiterzuführen. Der überragende Schlagzeuger **Elvin Jones** feiert am 9. September seinen 75. Geburtstag. Ein Portrait von Tom Fuchs.

Eine Begebenheit, die dem geneigten Jazzfan für immer in Erinnerung bleiben wird: Im Kölner Club Subway, irgendwann Ende der Siebziger, betritt etwa zehn Minuten vor dem Auftritt des Drum-Champions Elvin Jones und seiner Formation „Jazz Machine“ eine zierliche Dame asiatischer Herkunft die winzige Bühne, auf der ein gigantisches Schlagzeug den größten Platz einnimmt. Ohne viel Federlesens hämmert sie zwei beeindruckend große Nägel in den Parkettboden, genau vor die Halterung der Fußtrommel, auf dass sie, solcherart präpariert, der Tretwucht des Meisters widerstehen möge.

Obwohler mittlerweile zu den Veteranen seiner Zunft zu rechnen ist, bedarf es in der Tat heute noch eines erheblichen Materialaufwandes, um der elementaren Kraft und Energie von Elvin Jones' Trommel-Explosionen einigermaßen Herr zu werden. Viele Kritiker und Kollegen verglichen seine Spielweise denn auch treffend mit der eines Orkans, der nicht selten über seine musikalischen Partner geradezu hinwegzufegen scheint. Dabei überhört man leicht, welch differenziertes polyrhythmische Konstrukt – ungeachtet aller Dynamik – seinem ureigenen Konzept einer effizienten Ensemblearbeit zugrunde liegt. „Es spielt im Grunde keine Rolle, wer mit ihm auf der Bühne steht, alle swingen automatisch bei Elvin, sogar Yo Yo Ma würde swingen – und er würde es noch nicht einmal merken“, so beurteilt der Saxophonist Branford Mar-

salis die immense Strahlkraft, die von Jones auf seine Mitspieler überzugehen scheint.

Niemand hat von dieser unvergleichlichen Power-Ressource mehr profitiert als John Coltrane, als er 1960 daran ging, sich aus dem erfolgreichen Miles Davis Quintett zu lösen und eigene Klangvorstellungen zu verwirklichen. Mit der Besetzung McCoy Tyner am Klavier, Jimmy Garrison am Bass und Elvin Jones am Schlagzeug sollte über einen Zeitraum von sechs Jahren eine Band heranreifen, die bis zur Hinwendung des charismatischen Saxophonisten zum radikal freien Spiel zu den einflussreichsten Gruppen des modernen Jazz überhaupt gehörte. Dabei schienen Coltranes musikalische Anforderungen an die potentiellen Kandidaten für den Drumhocker nicht eben einfach gewesen zu sein: Jimmy Cobb, Pete La Roca und Billy Higgins mussten mehr oder weniger ratlos kapitulieren, Coltrane suchte einen intensiven Drummer, der seine Musik mit Verve vorantreiben sollte. Elvin Jones schaffte dies mit seiner urgewaltigen Energie – Plattform für Coltranes Marathon-Improvisationen.

Keiner der vielen Drummer, mit denen Coltrane zusammengearbeitet hat, harmonisierte über einen längeren Zeitraum so gut mit dem Tenoristen wie Elvin Jones. Der Schlagzeuger bekommt immer noch leuchtende Augen, wenn er über die für ihn prägendste Zeit erzählt. Die Bilder, die er dafür findet, sagen auch einiges über sein freundliches Wesen, das mitunter

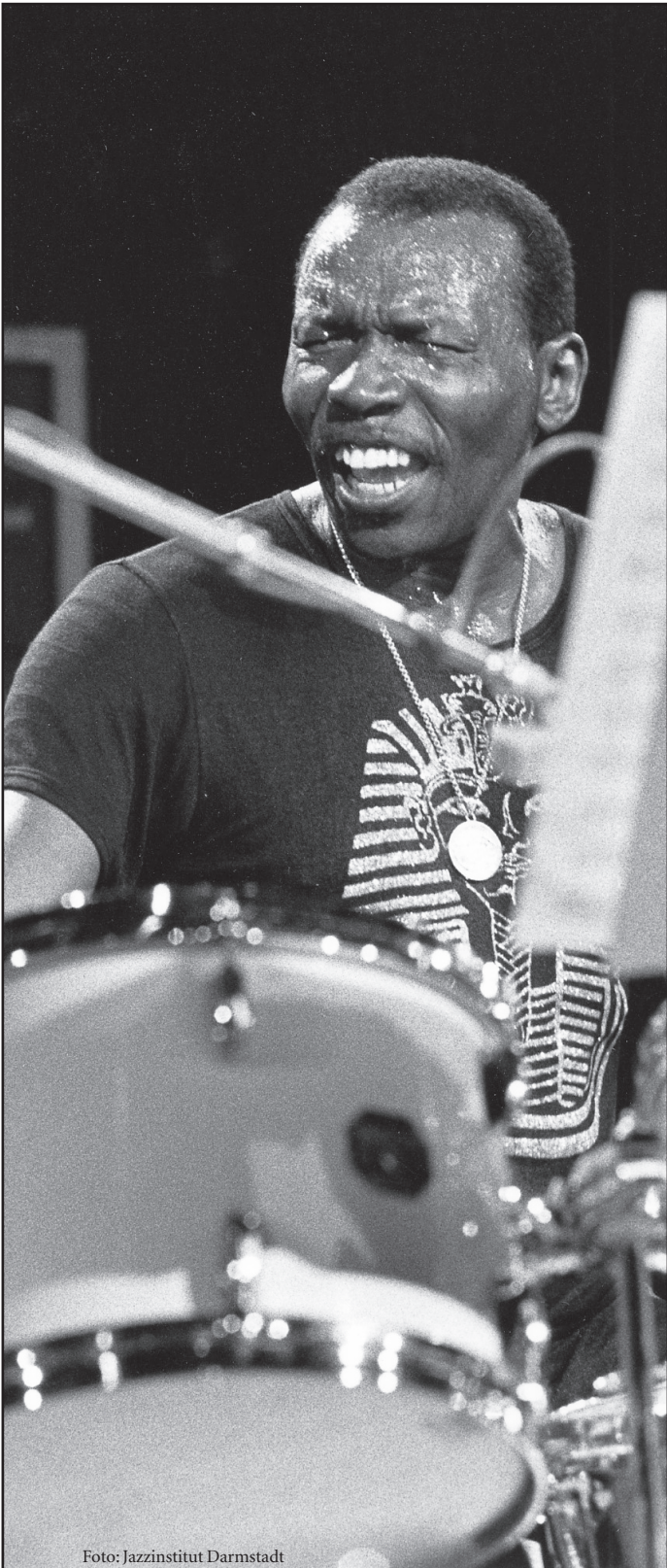


Foto: Jazzinstitut Darmstadt

von einer nahezu kindhaften Naivität bestimmt ist: „Die Zeit mit Trane war die glücklichste meines Lebens. Alles passte zusammen, die Leute in der Band, der musikalische Umbruch Anfang der Sechziger. Das, was ich schon immer machen wollte, hier konnte ich es tun. Ich fühlte mich wie ein Junge, der mit seiner Mom auf den Jahrmarkt geht und dort alle nur denkbaren Süßigkeiten in sich hineinstopfen darf.“

Bis es zu der Erfüllung seiner musikalischen Träume kam, ging auch Elvin Jones den Weg vieler seiner Kollegen. Er verdingte sich als Sideman im New York der fünfziger Jahre, spielte mit Miles Davis und Sonny Rollins (mit dem er eine hervorragende Live-Platte im Village Vanguard aufnahm), J.J. Johnson, Donald Byrd und einigen anderen. Zuvor hatte er in Detroit, in der Nähe seines Geburtsorts

mächtigen Becken und polternder Fußpauke, daneben spontane Eruptionen im Dreier-Metrum, die sich wie selbstverständlich über einen spürbaren Vierer-Rhythmus legen und so immer wieder Breschen ins musikalische Geschehen schlagen und dem Ganzen ein ums andere Mal eine überraschende Wende geben. Anders als etwa Max Roachs Priorität für die penible Stockarbeit auf der Snare Drum und Art Blakeys Vorliebe für übertriebene Akzentuierung des Backbeats auf den Hi-Hat-Becken, klingt Elvin Jones' Spiel universeller. Das heißt: Er integriert sämtliche Trommeln und Becken zu einem einzigen Klanggefüge, das völlig gleichberechtigt in der Improvisationsarbeit des Ensembles erscheint.

Zwar liegen die großen wegweisenden Aufnahmen schon eine ganze Weile zurück, doch versucht Elvin Jones immer

Er integriert sämtliche Trommeln und Becken zu einem Klanggefüge

Pontiac, Michigan, für erste Aufmerksamkeit gesorgt. Er war der jüngste Spross einer hochmusikalischen Familie. Seine Brüder – der Pianist Hank, ein Meister von seltener solistischer Kompetenz, und der Trompeter Thad, dessen Arrangierkunst zu einigen Höhepunkten in der Geschichte der Big Bands geführt hat – begleiteten den Junior in dieser Detroitser Anfangszeit. Aber – und das macht Elvin unmissverständlich klar – er „hätte auch Musik gemacht ohne die beiden. Feuerwehrmann oder Arzt zu werden, kam für mich nicht in Frage. Mit 13 wusste ich, wo es langgehen hat.“

In dem mittlerweile weit verzweigten Stammbaum aller einflussreichen Schlagwerker der Jazz-Geschichte beansprucht Elvin Jones einen exponierten Platz, wie eine Schautafel in der – mittlerweile vergriffenen – 1965er Ausgabe des „Jazz-buchs“ von Joachim Ernst Behrendt anschaulich dokumentiert. Stilistisch gilt er als Mittler zwischen dem Hard Bob eines Art Blakey und dem Avantgardenspiel von Rashied Ali (seinem Nachfolger bei Coltrane), Sunny Murray, Milford Graves und Andrew Cyrille. Sein Sound ist auch heute noch unverkennbar: Donnernde „rolls“ über ein extrem dumpf gestimmtes Drumset, ein treibender Beat auf

noch den speziellen Coltrane-„Spirit“ seinen meist jüngeren Bandkollegen zu vermitteln. Selten allerdings hat der Meister-Drummer in den letzten Jahren Partner gehabt, an deren Persönlichkeiten sich die Finesse seines Spiels hätte voll entfalten können. Gerade in eigenen Bands war er oft Gravitationszentrum, um das sich nur Mittelmäßiges drehte – Ausnahmen bestätigen die Regel, wie etwa „Youngblood“ zeigt, eine '92er Platte mit den heute pro-

CD-Hinweise

Mit John Coltrane

- My Favorite Things (1960, Rhino/Atlantic/Warner)
- Impressions (1963, Impulse!/Universal)
- A Love Supreme (1964, Impulse!/Univ.)
- Kulu Sé Mama (1965, Impulse!/Univ.)
- Ascension (1965, Impulse!/Universal)

Als Leader

- Heavy Sounds (1967, Impulse!/Univ.)
- The Ultimate E.J. (1968, Blue Note/EMI)
- Poly-Currents (1969, Blue Note/EMI)
- At This Point In Time (1973, Blue Note/EMI)
- Going Home (1993, Enja/Soulfood)

Als Sideman

- Albert Mangelsdorff, The Wide Point (1975 MPS/Universal; 1993 wieder veröffentlicht in „Three Originals“)
- Joe Lovano, Trio Fascination (1997, Blue Note/EMI)
- Momentum Space 1999 (1999, Verve/Universal)

minenten Bläsern Joshua Redman und Nicholas Payton. Die Zeit der Clubengagements scheint vorbei, heute ist Elvin Jones meist Gast auf den großen Jazz-Festivals, so auch auf dem diesjährigen North Sea Jazz Festival in Den Haag. Dass die „Jazz Machine“ über die Jahre immer noch wie geschmiert läuft, ist nicht zuletzt das Verdienst von Keiko – der Dame mit den Nägeln –, Muse und eisenharte Mä-nagerin ihres trommelnden Gatten. ■



Foto: Christoph Giese